

8. Philol. 4374 (N.F. 39)

ISSN 0016-8904

UK

GERMANISCH-ROMANISCHE MONATSSCHRIFT

**Begründet von Heinrich Schröder · Fortgeführt von
Franz Rolf Schröder**

In Verbindung mit

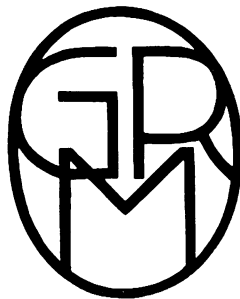
**Heinz Otto Burger · Johannes Janota
Sebastian Neumeister · Franz K. Stanzel**

herausgegeben von

CONRAD WIEDEMANN

Neue Folge · Band 39, 1989

70. Band der Gesamtreihe



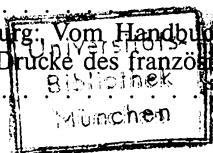
Carl Winter · Universitätsverlag

INHALTSVERZEICHNIS

Leitautsätze

Achtzig Jahre Germanisch-Romanische Monatsschrift

Albert, Mechthild, Frankfurt: L'Eloquence du Corps – Conversation et sémiotique corporelle au siècle classique	156
Bragg, Lois, Murfreesboro (Tennessee): "Wulf and Eadwacer", "The Wife's Lament", and Women's Love Lyrics of the Middle Ages	257
Brosch, Renate, Berlin: Vision und Illusion. Coleridges „The Rime of the Ancient Mariner“ von Doré illustriert	41
Denneler, Iris, Berlin: Verkehrtes Bekehren, bekehrtes Verkehren, oder Das Martyrium der Schrift. Zur Erzählstruktur von Gottfried Kellers Legende vom „Schlimm-heiligen Vitalis“.	196
Geulen, Hans, Münster: Johann Fischarts „Geschichtklitterung“. Nachträge zu ihrer Bedeutung	147
Gottzmann, Carola L., Heidelberg: Identitätsproblematik in Gottfrieds „Tristan“.	129
Hillgärtner, Rüdiger, Oldenburg: Das Versprechen des Übersetzers. Dekonstruktion des Subjekts und Benjamin-Lektüre bei Paul de Man	440
Herlem-Prey, Brigitte, Lille: Schuld oder Nichtschuld, das ist oft die Frage. Kritisches zur Diskussion der Schuld in Hartmanns „Gregorius“ und in der „Vie du Pape Saint Grégoire“	3
Horch, Hans Otto, Aachen: Zeitroman, Legende, Palimpsest. Zu Joseph Roths „Hiob“ – Roman im Kontext deutsch-jüdischer Literaturgeschichte	210
Keevak, Michael, New Haven: Veriphantor's "Betrogener Frontalbo" (c. 1670) and the Address of Misogyny	424
Margetts, John, Liverpool: Die „scheinbar herrenlose“ Kamera. Thomas Manns „Tod in Venedig“ und die Kunstphotographie Wilhelm von Gloedens	326
März, Christoph, Erlangen: Die drei Wunden des Herrn Guigemar. Zu einem Lai Maries de France	377
Meier, Albert, Regensburg: Seekranke Betrachtungen auf der Königin der Inseln. J. W. Goethes Sizilienerfahrung im Zusammenhang der „Italienischen Reise“.	180
Merkl, Helmut, Augsburg: Die Rückkehr des Retters. Bemerkungen zu einem Motiv in Kleists Erzählungen	26
Miething, Christoph, Münster: Die Metaphysik des Diskurses. Anmerkungen zu Michel Foucaults „L'ordre du discours“	457
Osterkamp, Ernst, Regensburg: Zierde und Beweis. Über die Illustrationsprinzipien von J. J. Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Altertums“	301
Ruhe, Doris, Würzburg: Vom Handbuch für Priester zum Hausbuch für jedermann. Die Drucke des französischen Lucidaire und ihre Geschichte	269



K 629

Schilling, Michael, Starnberg: „Der rechte Teutsche Hugo“. Deutschsprachige Übersetzungen und Bearbeitungen der „Pia Desideria“ Hermann Hugos SJ.	283
Schulze, Joachim, Bochum: Die Sizilianer und der Minnesang.	387
Steuhl, Wolfgang, Tübingen: Die romangewordene Heilsbotschaft des Erzählers A. N. Wilson	73
Trappen, Stefan, Mainz: Edition und Interpretation von Grimms Hausens „Simplicissimus“. Zur ausstehenden Edition der zweiten Fassung von 1671	403
Wagner-Egelhaaf, Martina, Konstanz: Franz antwortet: Martin Walsers Brief an Lord Liszt“ (1982) und Hugo von Hofmannsthal „Ein Brief“ (1902) oder Über das Vergleichen literarischer Texte	58
Welsen, Peter, Regensburg: Die Metamorphosen des Mythos bei Cesare Pavese	338

Kleine Beiträge

Aurnhammer, Achim, Heidelberg: Ein Hausspruch als poetische Devise. Zum Nachleben von Ariosts Hausinschrift bei Gryphius, Goethe, Nietzsche und George	90
Ecker, Hans-Peter, Passau: Dialekt als Waffe. Programmatik und Praxis des elsässischen Dichters André Weckmann	99
Heinritz, Reinhard, Bamberg: Über einige Orientalia in Friedrich Schlegels Gedichten	465
Stäblein, Ruthard, Frankfurt: Kunst und Technik. Zur Kritik des Ornaments. Bericht über ein internationales Kolloquium vom „Inter University Center“ Dubrovnik, 6.–20. April 1987	227

Besprechungen

Becker-Cantarino, B.: Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500–1800), von M. Maurer	234
Böning, H.: Ulrich Bräker. Der Arme Mann aus dem Toggenburg. Leben, Werk und Zeitgeschichte. – Holliger, Ch. / Holliger-Wiesmann, C. / Graber, H. / Pestalozzi, K.: Chronik Ulrich Bräker. Auf der Grundlage der Tagebücher 1770–1798, von G. Braungart	245
Brümann, I. M.: Apollinaire und die deutsche Avantgarde, von S. Buck Floeck, W. / Herget, W. / Kafitz, D. (Hrsg.): Mainzer Forschungen zu Drama und Theater: Bd. 1, 2, 3, von G. v. Rauner	359
Foltinek, H.: Charles Dickens und der Zwang des Systems. Gestaltbildung und Geschlossenheit in den Romanen der Reife, von R. Böhm Glier, I. (Hrsg.): Die deutsche Literatur im späten Mittelalter. 1250–1370. 2. Teil: Reimpaargedichte, Drama, Prosa, von B. Schirok	472
Harms, W. / Kemp, C. (Hrsg.): Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts, Bd. IV, Die Sammlungen der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt. Kommentierte Ausgabe, von W. E. Schäfer	109

Hohmann, Ch.: Thomas Pynchon's "Gravity's Rainbow". A Studie of Its Conceptual Structure and of Rilke's Influence, von M. Fludernik	118
Hohoff, U.: E. T. A. Hoffmann. Der Sandmann. Textkritik, Edition, Kommentar. - Orlowsky, U.: Literarische Subversion bei E. T. A. Hoffmann. Nouvelles vom „Sandmann“, von G. R. Kaiser	476
Huber, Ch.: Gottfried von Straßburg. Tristan und Isolde. Eine Einführung, von B. Schöning	354
Hume, K.: Pynchon's Mythography. An Approach to "Gravity's Rainbow", von M. Fludernik	115
Kao, S.: Lire Valery, von Ch. Voigt	363
Kutnik, J.: The Novel as Performance. The Fiction of Ronald Sukenick and Raymond Federman, von Ch. Bode	365
Leisi, E.: Rilkes Sonette an Orpheus. Interpretation, Kommentar, Glossar, von O. H. Olzien	112
Lienert, E.: „Frau Tugendreich“. Eine Prosaerzählung aus der Zeit Kaiser Maximilians I. Edition und Untersuchungen, von I. Kasten	357
Meyer, H. / Suntrup, R.: Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen, von H. Freytag	237
Olzien, O. H.: Rainer Maria Rilke. Wirklichkeit und Sprache, von A. Stahl	481
Selle, I. (Hrsg.): Frankreich meines Herzens. Die Résistance in Gedicht und Essay, von K. Kohut	114
Weiß, W.: Der anglo-amerikanische Universitätsroman. Eine historische Skizze, von R. Borgmeier	484
Welzig, W. (Hrsg.): Katalog gedruckter deutschsprachiger katholischer Predigtsammlungen, Bd. I u. II, von R. Wittmann	241
Windfuhr, M. (Hrsg.): Heinrich Heine. Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke, Bd. 7/1+2, von W. Grab	110
Woodhouse, H. F.: Language and Style in a Renaissance Epic. Berni's Corrections to Boiardo's „Orlando Innamorato“, von K. W. Hempfer	250
Zima, P. V.: Roman und Ideologie. Zur Sozialgeschichte des modernen Romans, von C. Becker	350
Ankündigungen	122, 368
Ausschreibung	252
Eingesandte Literatur	126, 253, 369

Jerzy Kutnik, *The Novel as Performance: The Fiction of Ronald Sukenick and Raymond Federman*. Southern Illinois University Press: Carbondale and Edwardsville 1986 (= Cross-currents/Modern Critiques Third Series 7). XXVIII, 275 S.

Mit *The Novel as Performance* legt der polnische Amerikanist Jerzy Kutnik die erste umfassende literaturwissenschaftliche Untersuchung der gemeinhin als „postmodern“ eingestuft Texte von Ronald Sukenick (*1932) und Raymond Federman (*1928) vor. Die Studie, eine überarbeitete Dissertation, ist praktisch in drei Teile gegliedert: In der Einleitung (XXIII-XXVIII) und im ersten Kapitel („Aspects of Performance“, 1-47) begründet Kutnik, warum er „performance“ für einen Begriff hält, mit dem sich eine wesentliche Dimension der zu untersuchenden Texte erschließen läßt; es folgen dann in Part I 7 Kapitel (ca. 100 S.) über Sukenick und in Part II 6 Kapitel (ca. 90 S.) über Federman, sowie eine knappe „Conclusion“. Die Abfolge der Kapitel in den beiden Hauptteilen ist – bis auf eine Umstellung – chronologisch, d. h. jedes Kapitel ist einem Buch von Sukenick oder Federman in der Reihenfolge ihrer Veröffentlichung gewidmet. Berücksichtigt sind nicht nur die fiktionalen Texte Sukenicks (*The Death of the Novel and Other Stories*, 1969; *Up*, 1968; *Out*, 1973; 98.6, 1975; *Long Talking Bad Conditions Blues*, 1979) und Federmans (*Double or Nothing*, 1971; *Take It or Leave It*, 1976; *The Voice in the Closet*, 1979; *The Twofold Vibration*, 1982), sondern auch die wissenschaftlichen Veröffentlichungen der beiden Professoren, also ihre jeweiligen Doktorarbeiten über Wallace Stevens (Sukenick) und Samuel Beckett (Federman), sowie ihre gesammelten (Sukenick, *In Form: Digressions on the Act of Fiction*, 1985) bzw. ungesammelten Aufsätze und Essays. Von ihren vor 1986 veröffentlichten größeren Texten konnte allein Federmans *Smiles on Washington Square* (1985) nicht mehr berücksichtigt werden.

Kutniks Studie ist, dies vorab, eine kompetente, informative, lesenswerte Einführung in das Werk der beiden „Postmodernen“. Ob sie jedoch darüber hinaus, wie Larry McCaffery am Ende seines Vorwortes reklamiert, von weitreichender literaturtheoretischer Bedeutung für die Analyse der literarischen „Postmoderne“ sein wird, kann durchaus bezweifelt werden, denn manche der allgemeineren, weiterführenden Thesen Kutniks scheinen unzureichend durchdacht – was sich auch wiederum in seiner Darstellung der fiktionalen Texte niederschlägt. Doch der Reihe nach: Nach Kutnik ist der postmoderne Roman nicht mehr der Mimesis verpflichtet, sondern tritt, wie andere Künste und Kunstformen auch (er nennt *happening*, *action painting*, experimentelles Theater, experimentelle Musik, Tanz etc.), in eine Phase post-mimetischer „performance“ ein. McCaffery faßt Kutniks Hauptthese treffend zusammen, wenn er schreibt, „performance art engages the artist and the audience in a process whose function is fundamentally different from the

great mimetic tradition that Erich Auerbach identifies as *the* central tradition of Western art; that is, rather than aiming at *representing* some preexisting state of affairs, performance art seeks to *be an experience for its own sake*, an experience which is ultimately to be recognized as continuous with reality and not merely an occasion for interpretation and analysis (XIII).” Vorausgesetzt das stimmt, müßte eine solche „selbstbezügliche“ Literatur, im gleichen Maße, wie sie auf „representation“ verzichtet, sich gegen Paraphrase und herkömmliche Interpretation sperren: Aufgabe einer ihr adäquaten Literaturwissenschaft und -kritik wäre es, ihr „Funktionieren“, ihr „Gemacht-Sein“, ihr Bedeutungspotential aufzuweisen. Kutnik sieht das völlig ein (sehr klar etwa 230), und doch unterlaufen ihm bei der Vorstellung der „Romane“ und „Erzählungen“ Sukenicks und Federmans ständig Passagen wie etwa die folgende (über den ersten Teil von 98.6): “The novel’s major concerns are introduced in the first of its three parts, . . . , which has the form of a series of loosely connected episodes that in a collagelike manner present the decay, disorder, and the brutality of life in a modern industrialized society in decline (116).” Oder (über eine „Erzählung“ Sukenicks): “The protagonist is a distressed husband who cannot discover any significant relation with the world, chiefly represented in the story by his wife, and therefore suffers from an emotional and intellectual paralysis (74).” Das klingt nun nicht gerade, als ob Federman und Sukenick die Mimesis radikal verabschiedet hätten, und mitunter bemerkt Kutnik auch selbst die widersprüchliche Spannung zwischen Teilen seiner Vorgehensweise und dem, was er zuvor über diese post-mimetischen Texte behauptet hatte: ‘Such a summary is misleading, for it does not suggest how the plot disintegrates into an ‘alphabet soup’ and the expectations of the traditionally minded reader are frustrated one after another (102).’ Das Paradoxe ist, daß quasi die Texte selbst Kutnik auf einen grundsätzlichen Fehler in seinem Ansatz hinweisen, ohne daß er jedoch diesem Hinweis nachginge: Literatur kann, anders als Malerei und Musik, ja nie völlig selbstbezüglich werden und jegliche Referenz abstreifen, weil ihr Material – Wörter – immer schon bedeutet und diese Primär-Referenz auch durch extremste Neuvertextung (und Federman und Sukenick haben hier einiges zu bieten) nie ganz gelöscht werden kann. Kutniks Fehler liegt offenbar darin, daß er in falscher Analogisierung zu den anderen Künsten (besonders in der “Introduction” und “Conclusion”) der Literatur etwas zutraut, was sie – materialbedingt – gar nicht leisten kann: referenzlos zu werden. Kutniks Minimal-Paraphrasen stehen also keineswegs im Widerspruch zu Sukenicks und Federmans Texten, die so etwas durchaus noch zulassen; in Bezug auf seine Theorie jedoch stellen sie eine Inkonsequenz dar, wenn auch eine glückliche.

Es gibt in *The Novel as Performance* nur zwei Stellen, an denen Kutnik das Problem des Haftens der Primär-Referenz streift (160, deutlicher jedoch 120): “The problem with the inventive powers of language is that they are limited a priori by the fact that the use of any known word always refers the reader to what that word designates. An ideal solution would be to communicate in a meaningless language, one in which the meaning does not precede the saying of something.” Konsequenzen – etwa daß “performance” und “performative” in der Literaturwissenschaft bloß im übertragenen, metaphorischen Sinne benutzt werden können – zieht er daraus nicht. Trotz der kategorialen Unterschiede des Zeicheninventars der Künste hält Kutnik bis zum Ende daran fest, “that the antimimetic disposition of twentieth-century art makes the notion of performance useful in the description and analysis of such diverse art forms as painting and sculpture, the Happening and dance, theater and music, poetry and fiction (228).”

Nun soll nicht bestritten werden, daß Kutnik viel Sinnvolles zu den Techniken zu sagen hat, mit denen Federman und Sukenick immer wieder die Konsistenzbildung seitens des Lesers zu unterlaufen, gar zu unterbinden versuchen. Kutnik expliziert durchaus aufschlußreich und kundig. Allein, es ist nicht ganz ersichtlich, ob sich seine Einsichten tatsächlich seiner zentralen Kategorie, der “performance” verdanken. Die Tauglichkeit dieses Begriffes – und damit seine Übertragbarkeit und allgemeine Relevanz – scheint frag-

lich. Offenbar hat sich Kutnik von Sukenicks literaturtheoretischen Schriften, die er sich völlig kritik- und distanzlos zueigen macht, „anstecken“ lassen. Dort nämlich findet sich programmatisch-offensiv der Anspruch, rein selbstbezügliche Literatur schreiben zu können: „Abstraction“, zitiert Kutnik Sukenick, „frees fiction from the representational and the need to imitate some version of reality other than its own“, und er referiert dann weiter, „whereas opacity makes it completely [!] nonreferential and autonomous, or autotelic (64).“ Vielleicht wäre die allgemeine literaturtheoretische Bedeutung von Kutniks Studie größer, wenn er hier eigenständiger zu denken gewagt hätte.

Ein zweiter Kritikpunkt, der hier jedoch nur kurz erwähnt werden kann, ist die mangelnde Bestimmung des Begriffes „Postmoderne“ und die einhergehende wunderliche Charakterisierung der Literatur der klassischen Moderne: Durchweg wird der Ausdruck „postmodern“ undefiniert verwandt, also nicht eigentlich als Begriff, sondern als bloßes Schlagwort. Mitunter klingt es zwar, als stelle die Postmoderne lediglich eine konsequente Radikalisierung der Verfahrensweisen der Moderne dar (etwa XXIII, 20/21), dann aber werden wieder beide Arten von Literatur als kategorial verschieden hingestellt und zwar so, als ob die Literatur der Moderne noch weitgehend mimetisch orientiert sei, die der Postmoderne aber post-mimetisch oder „performatory“. So heißt es etwa zur Wirklichkeitssicht der Moderne: „According to the modern view of reality rooted in Cartesian rationalism, movement means linear, causal, and purposive development which can be abstracted geometrically and presented in a static form as a series of dots framed by the coordinates of space and time (69).“ Dies scheint mir eine völlig unhaltbare Beschreibung zu sein. Doch Kutnik *muß* der Moderne eine solch anachronistische Position unterstellen, um für die „Postmoderne“ eine wirklich neue Qualität in Anspruch nehmen zu können. Man lese aber nur einmal Kutniks abschließende (und zutreffende!) Würdigung der Texte Sukenicks (145/146) um zu erkennen, daß hier überhaupt nichts grundsätzlich Neues vorliegt. Tatsächlich finden sich nämlich praktisch alle von Sukenick und Federman angewandten Verfahren zum „foregrounding“ des Materials, zur Verselbstbezüglicung, zur Meta-Fiktionalisierung usw. schon in der klassischen Moderne, etwa bei Gertrude Stein, im Dadaismus, in der *écriture automatique*, der konkreten Poesie usw. usw., am deutlichsten und umfassendsten aber im Erzählwerk Samuel Becketts – was der Beckett-Experte Federman selbst ohne weiteres einräumt.

Kutnik ist nicht vorzuwerfen, daß auch er die leidige Begriffsproblematik der „Postmoderne“ nicht gelöst hat. Aber es ist ihm sehr wohl vorzuhalten, daß er an zentraler Stelle seines Argumentes einen ungeklärten Begriff (also gar keinen Begriff im engeren Sinne) einführt, dessen *Notwendigkeit* noch zudem unbewiesen bleibt.

Sukenick und Federman zu lesen, ist ein Erlebnis. *Out*, das beschwingt-spielerische *Smiles on Washington Square* sowie Federmans tief bewegendes *The Twofold Vibration* seien besonders empfohlen. Kutniks gut lesbare Studie macht gekonnt und kurzweilig mit den beiden Autoren und der Eigenart ihrer Texte bekannt. Die von ihr beanspruchte allgemeinere literaturtheoretische Relevanz würde ich jedoch niedrig veranschlagen.

Christoph Bode (Kiel)